

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 30

Artikel: Das Kollegium in Sarnen
Autor: Hänni, P.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch die Kartage mit und beginnen die zweiwöchigen Osterferien am Ostermontag.

Das innere Leben und die ganze *Erziehung* erstrebt die Pflege benediktinischer *Familiarität* und erfasst zu dem Zwecke die Gymnasiasten und die Lyzeisten ihrer Eigenart entsprechend separat, seit das durch Errichtung des eigenen Lyzeumgebäudes mit seinen Einzelzimmern ermöglicht ist. Ausdruck dieses Familiengeistes, wie auch vor allem der familiären Zusammengehörigkeit beider Abteilungen zum Kloster ist z. B. auch die Teilnahme der Schüler an den Klosterfesten (Namenstag des Abtes usw.), die von der Schule durch musikalisch-deklamatorische Unterhaltungen verschönert werden, und umgekehrt die Beteiligung der Lehrer an den „Alptagen“ der Studenten, den ganz- und halbtägigen Ausflügen in die umliegende Alpenwelt, die meist in Klassengruppen durchgeführt werden; ebenso erholen sich Lehrer und Schüler vielfach gemeinsam an den meist klassenweisen Spielen und vor allem im Winter auf dem selbstangelegten Eisfeld im Studentenhof. Und endlich arbeitet die ganze Familie wieder zusammen im Schultheater, das Oper, Drama und Lustspiel in buntem Wechsel und je nach dem jeweiligen Kräfteverhältnis pflegt.

So ist die Individualität der Engelberger Stiftsschule gekennzeichnet durch starke Ausprägung spezifisch benediktinischer Merkmale.

Wenn obige Darlegungen vom Werden und Wesen unserer Schule dem verehrten Leser eine übermässige Guldprobe auferlegt haben, so lag die Motivierung nicht nur in der „Obwaldner Spezialnummer“, sondern mehr noch darin, dass Engelberg und der Lehrerverein zusammengehören, seit auf die Initiative von Abt Bonaventura unser gesamtes Lehrerkollegium im Jahre 1922 als „Sektion Stiftsschule Engelberg“ dem Verein beitrug.

Das Kollegium in Sarnen

(Dr. P. Rup. Hänni.)

Wo Jugendbildner tagen und sie stolze Schulbauten freundlich grüssen, da vernehmen sie auch gern etwas vom Werden und Wachsen, von der Geschichte und dem Wirken dieser Kulturstätten. Das gilt sicher auch für die an der diesjährigen Versammlung teilnehmenden katholischen Lehrer und Erzieher im Obwaldnerländchen, im freundlichen Kerns.

Eine der schönsten Zierden der kleinen Metropole Sarnen ist das Kollegium der Benediktiner daselbst. St. Benedikt ist gewissermassen der Vater der mittelalterlichen Schule. Seine Klöster waren einst fast die einzigen Pflegestätten jeder nützlichen und heiligen Wissenschaft, und die Mönche die Lehrer der abendländischen Völker. Die bildende und erzieherische Tätigkeit im Kreise der Jugend war stets eine ihrer Haupt- und Lieblingsbeschäftigungen. Deshalb lautet auch ein Wahlspruch der Benediktinermönche: „Ex scholis omnis nostra salus, omnis felicitas, divitiarum omnes ac ordinis splendor constansque stabilitas: In den Schulen liegt unser Heil, unser glückliches Gedeihen, unser Reichtum, der Glanz und die Festigkeit unseres Ordens.“

Kein Wunder, dass deshalb bald nach der Gründung des Klosters Muri 1027 schon der erste Probst Reginbold eine Schule gründete, und wir von ihm in den Muri-Akten lesen, „dass er sehr viele Knaben edler Abkunft im Gotteshause habe erziehen und in den Wissenschaften unterrichten lassen“. Von dieser Zeit an hat das Kloster Muri ununterbrochen, unter steter Rücksichtnahme auf die Forderungen der Zeit, seine Schule gehabt, bis der Seminardirektor von Wettingen, Augustin Keller, mit seinen Gesinnungsgenossen es durch böswillige Anklagen dahin

brachte, dass der Grosse Rat des Kantons Aargau im Jahre 1835 die Schliessung der Klosterschulen von Muri und Wettingen verordnete. Alle Versuche der Wiederöffnung unter Abt Adalbert Regli (1838—1881) waren umsonst. Am 13. Februar 1841 erfolgte die gewaltsame und rechtswidrige Aufhebung des Klosters, womit auch die Klosterschule in Muri zu Grabe getragen wurde Aber rascher als die Klosterstürmer es sich gedacht, sollte sie im Lande Obwalden zu neuer Blüte gelangen. Sarnen hatte um diese Zeit bereits eine Art Kollegium. Dieses verdankte seine Entstehung dem Exjesuiten Johann Baptist Dillier von Alzellen bei Wolfenschiessen, Nidwalden, der 1709 nach Sarnen gekommen, 1713 mehrere Grundstücke am Sarnersee angekauft und zur Erstellung eines eigenen Baues geschritten war. Dillier selbst war lange als Lehrer tätig. Nach seinem Tode, 1745, kam durch testamentarische Zuwendung erheblicher Legate die Stiftung in die Hände der Obwaldner-Regierung, die, dem Willen des Testators entsprechend, sich an den Bau eines erweiterten Gebäudes machte, des heute noch bestehenden sogenannten „Kollegi“, das 1751 vollendet wurde. Das war der eigentliche Anfang der *kantonalen Lehranstalt* in Sarnen. Die Schule bestand ursprünglich nur aus vier Gymnasialklassen. Die Professoren waren bis 1840 Weltpriester. Die Zahl der Studenten schwankte zwischen 10 und 20. Da infolge der geringen Frequenz der Fortbestand der Schule in Frage gestellt war, gedachte die hohe Regierung Obwaldens, das Kollegium einer Ordensgenossenschaft zu übergeben, und knüpfte bald nach der Aufhebung Muris Verhandlungen an mit Adalbert Regli. Sehr rasch kam es zu einer Einigung, schon 1841, am 12. November, traf der Abt selbst mit 5 Patres in Sarnen ein und begann am 25. November das Schuljahr mit 25 Schülern. Damit war das Kollegium in Sarnen bereits in seine dritte Phase getreten und eine *Benediktinerschule* geworden. Im Verlaufe der nächsten Jahre wurde die Lehranstalt zu einem 6klassigen Gymnasium ausgebaut, die Zahl der Lehrer entsprechend vermehrt und im Jahre 1868 auch ein geräumiges *Konvikt* erstellt, dessen Spielplatz sich bis an den See erstreckt. Die Schülerzahl, welche in den 50er Jahren gewöhnlich 40—50 betrug, stieg im folgenden Jahrzehnt auf 60. Unter dem Rektorat von P. Augustin Grüniger, dem spätern Abt von Muri-Gries, wurde die neben dem Gymnasium bestehende Sekundarschule in eine Realschule verwandelt und 1865 ein dritter Realkurs eingeführt, aber 1881 wegen Mangel an Schülern wieder fallen gelassen. Einen neuen Aufschwung nahm die kantonale Lehranstalt durch die Errichtung eines grossen *Lyzeumbaues* mit schöner Gymnasialkirche im Stile der Hochrenaissance, mit edlen Verhältnissen und harmonischen Gliederungen. Der Mittelbau mit seinen drei Toröffnungen und den Bogenfenstern darüber, die das Vestibul beleuchten, ist besonders imposant. Diese 1891 geschaffenen hohen, lichtvollen Räume waren für ein Philosophat vorzüglich geeignet und ermöglichten von nun an den Abschluss der Gymnasialbildung mit zwei philosophischen Kursen und eidgenössischer Maturitätsprüfung. Damit war ein von den Benediktinern und der obwaldnerischen Regierung lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Frequenz steigerte sich immer mehr, so dass in den letzten zwei Jahrzehnten die Benediktinerschule in Sarnen mit ihren durchschnittlich über 300 zählenden Studenten zu den blühendsten Bildungsanstalten der Zentralschweiz gehört. Letztes Jahr erstand im Anschluss an die frühern Gebäude ein geräumiges, freundliches *Professorenheim* mit schöner Kapelle, das den Bewohnern die Verwirklichung des benediktinischen Ideals in hohem Masse ermöglicht. (Siehe Bildbeilage.)

Das ist in aller Kürze der Werdegang der Erziehungs- und Bildungsstätte, die zahlreiche junge Leute, wel-

che in den Primarschulen ihren ersten Unterricht erhalten haben, aufnimmt und die mühsame Vorarbeit zahlreicher tüchtiger und aufopferungsvoller Lehrer fortsetzt. Man verkenne diese Arbeit nicht! Das Legen der Fundamente bei der flüchtigen Jugend von heute ist schwerer als der weitere Auf- und Ausbau. Wo willensstarke Männer bereits den jungen Geist zu einer gewissen Konzentration gezwungen, die Freude zur Arbeit geweckt und den Gottessamen in die Furche gestreut haben, da ist es verhältnismässig leicht, das junge Bäumchen weiter zu pflegen und zum starken Stamm emporzuziehen. Es müssen darum Primar- und Mittelschule einander in die Hände arbeiten. Vor allem darf die Begeisterung für das hohe heilige Amt der Jugendbildung und Jugenderziehung nicht fehlen, denn: „Wem die Begeisterung starb, dem starb das Leben“. Diese aber stirbt nicht, solange der Lehrer und die Lehrerin ihre Aufgabe als die vornehmste aller Künste betrachten und sich mit dem hl. Chrysostomus sagen: „Höher als den geschicktesten Maler und den tüchtigsten Bildhauer schätzen ich den kundigen Jugendbildner.“

Was Bruder Klaus den Pädagogen zu sagen hat.

Wenn der Katholische Lehrerverein der Schweiz im Schatten jener trauten Kirche tagen wird, wo Bruder Klaus anno 1417 die hl. Taufe empfangen hat, so ist es begreiflich, dass jeder Lehrer und Erzieher dem grossen Schweizerseiligen — dem „Wunder in Holzschuhen“, wie Heinrich Federer sagt — auf einem einsamen Weglein begegnen und mit ihm Freundschaft schliessen möchte. Würde Bruder Klaus einen Freundschaftsantrag mit den katholischen Lehrern zurückweisen? Nie und nimmer! Herz und Segenshand des Eremiten würden den Lehrern gehören. Denn „das grösste der grossen Herzen ist sicher das Herz eines Heiligen“, sagt der geistvolle Franzose Henri Ghéon.

Vor Jahrhunderten suchten ungezählte Pilger, sogar ausländische Gesandte, die Ranfteinsamkeit auf, um vom Gottesmanne Rat und Trost zu heischen. (Siehe Bildbeilage.) Sollten unsere Pädagogen leer ausgehen? Hat Bruder Klausens Leben nicht gerade den Erziehern viel zu sagen?

Zur Bildung des Menschen gehört die allseitige Erziehung. Heute gibt es so wenig harmonisch gebildete Menschen. Die seelischen Kräfte sind bei vielen nicht gleichmässig und nicht ausgeglichen entwickelt. Nicht das ganze geistige Kapital des Menschen wird an Zins angelegt. Der kalte, kluge Verstandesmensch lässt oft seine Willenskraft brach liegen. Auch der starre, unbeugsame Willens- und Kraftmensch ist keine Idealpersönlichkeit, wenn er Verstand und Gemüt nicht pflegt. Darum der Ruf der Pädagogen: *Erziehet die Jugend zu ganzen Persönlichkeiten!*

Findet der Lehrer in Bruder Klaus nicht eine echte, ganze, glückliche Persönlichkeit? Eine Persönlichkeit begeistert, führt, findet Gefolgschaft, gibt den Dingen eine andere Wendung, macht Schweizer- und Weltgeschichte. Persönlichkeit ist der Mensch aber nur durch den Geist. Der Geist ist der Maßstab der Persönlichkeit. Wenn alle seelischen Grundkräfte in reiner Harmonie entfaltet und über die unwürdigen Zumutungen und Anmassungen der wilden Triebe und Leidenschaften erhaben sind, ist der Mensch Selbstherrscher, eine Persönlichkeit. Jede Persönlichkeit herrscht aber nicht nur über sich selbst, sondern bannt, bewegt, beeinflusst und bestimmt die Umwelt, und wäre es nur der enge Kreis der Familien- oder Schultube.

Von höchstem praktischen Interesse ist es für uns, zu erfahren, woher Bruder Klaus das *Vorbild seiner reifen*

Persönlichkeit geschaut hat. In der Pfarrkirche von Sachseln hängt die sog. Gebetstafel Bruder Klausens mit der bekannten Vision: Gottes Antlitz mit der Krone, drei Strahlen gehen vom Antlitz aus, und drei Strahlen kehren gegen dasselbe zurück. Die ausgehenden Strahlen bedeuten die Dreipersönlichkeit Gottes, die zurückkehrenden Strahlen den dreifachen Weg, auf dem der gefallene Mensch zu Gott zurückkehren soll. Jahrzehntlang war diese Tafel das Betrachtungsbuch des Seligen. Da lernte er immer besser verstehen, wie reich Gottes Wesen ist, dass es drei verschiedenen Trägern sich mitteilt, welche drei vollkommene, selbstbewusste, selbständige, von einander unterschiedene Persönlichkeiten sind. Die Dreifaltigkeit ist die Vergöttlichung, das Ur- und Vorbild der Persönlichkeit. Gott will nun die Persönlichkeitswürde mit den Menschen teilen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Matth. 5, 48. Bruder Klaus verstand es wohl, dass er ein persönliches Abbild des dreipersönlichen Gottes sein soll. Würde unsere Jugend durch solche Bruder-Klausen-Gedanken nicht einen begeisternden Begriff von der Persönlichkeitswürde erhalten? Ganz anders als durch den überspannten Individualismus, der schliesslich in das eitle Karussellfahren um das eigene Ich ausmündet.

Die christliche Auffassung der Persönlichkeit *macht erhaben über die Menschenfurcht*. Je mehr der Mensch sich Gott hingibt, umso selbständiger wird er den Menschen gegenüber. So fürchtete sich Bruder Klaus nicht, wo Recht und Gerechtigkeit bedroht waren, ein tapferes Wort zu sagen. Die Rettung des Klosters Katharinenthal war ihm daher Pflicht.

Zur ganzen Persönlichkeit gehört die *Pflege eines menschenmöglichen allgemeinen Wissens*, das über das nächste unmittelbare Berufs- und Fachkönnen hinausgeht. Der Eremit vom Ranft hatte sich als Bauer nie in seine Scholle derart vergraben, dass er für das Geschehen seiner engern und weitem Heimat, ja sogar der grossen Welt kein Auge mehr gehabt hätte. Der weltabgewandte Einsiedler war durch seine Bekümmernisse um die Menschen sogar weltgewandt geworden. Geistliche und weltliche Fürsten schätzten seine Weisheit. Sollte nicht die heutige reifere Jugend mehr angehalten werden, Zusammenhänge und Ziele der Welt zu deuten, mit den geistigen Bewegungen und Errungenschaften der Zeit vertraut zu werden, nicht mit dem blossen „gesunden Hausverstand“ sich zu begnügen?

Die Krone der Persönlichkeit ist *der straffe, stete Wille zum Guten*. Wohl ist der Wille eine begrenzte Macht. Links und rechts, oben und unten gibt es Hemmungen, Barrieren, Schranken. Aber er ist trotzdem eine Grossmacht. Der Wille führte den Gottesmann vom Flüeli in die einsame, wildwasserdurchtoste Ranftschlucht trotz dem schweren Abschied von der Familie und den spätern Versuchungen Satans zum Hohne. Warum heute so viele müde Seelen unter der Jugend? Weil sie den Glauben an die Willensmacht verloren haben! Darum Schulung in der *Tatenergie*: herzhaftes Anpacken und zähes Ausführen der Tagespflichten und Berufsarbeiten, in der Aufstellung und unbeirrten Durchführung freigewählter Vorsätze, in der straffen Tagesordnung und strengen Pünktlichkeit, aber auch Schulung in der *Hemmungsenergie*: Ueberwindung der innern und äussern Reize und Genüsse des Lebens, Verachtung der Wehleidigkeit, der Wetterwendigkeit, Beherrschung der Ungeduld. Und all das in freudigem Vertrauen auf Gottes Mitwirken durch die Gnade!

Bruder Klaus war auch der Mann des ruhigen, frohen Gemütes. Eine prächtige Schilderung hat uns Hans von Waldheim, ein Edelmann aus Norddeutschland, hinterlassen, welcher am Morgen des 26. Mai 1474 den Seligen